

BASLER DENKMALPFLEGE

Spalenberg 28
"Zum Kernenbrot"

Im mittleren Abschnitt des Spalenbergs steht das Haus "zum Kernenbrot" mit einem dreigeschossigen, in die Gassenzeile eingebundenen Hauptgebäude, das mit 2,2m Breite zu den schmalsten Bürgerhäusern der Altstadt zählt. Sein enges Höflein wird hinten von einem Rückgebäude mit Pultdach abgeschlossen, das über eine einfache Laube mit dem Vorderhaus verbunden ist. Zumindest baulich bildete das Anwesen im Mittelalter (früheste Schriftzeugnisse: Mitte des 14. Jh.) zusammen mit Nr. 30 eine Einheit. Es ist schon seit Jahrzehnten gemeinsam mit dem umgebenden Altstadtquartier der Stadtbild-Schutzzone zugewiesen.

Das Haus war aussen und im Innern recht ungestört und altertümlich überliefert, befand sich jedoch in sehr abgenutztem Zustand. Es ist als Glücksfall zu werten, dass es in die Hände eines verständnisvollen neuen Eigentümers gelangte, dessen Nutzungskonzept (Laden, Ausstellungs- und Wohnräume) sich mit den speziellen Gegebenheiten und dem Ziel der Substanzerhaltung gut in Einklang bringen liess.

Die von der Basler Denkmalpflege betreute, 2005 abgeschlossene Restaurierung hat den historischen Bestand gesichert, Verlorenes erneuert und die Grundlagen zur künftigen Nutzung geschaffen; damit ist vor allem auch ein lange brachliegendes Stückchen Altstadt wiederbelebt worden. Die baugeschichtliche Untersuchung durch die Denkmalpflege ergab interessante Aufschlüsse zu den Baustrukturen aus dem 14./15. Jh.; die Resultate werden im Jahresbericht 2004 der Archäologischen Bodenforschung/Denkmalpflege publiziert werden.

Rundgang:

Wie bei vielen schmalen Alstadthäusern erstreckt sich der Grundriss weit in die Tiefe; dem entspricht auch der dreizonige Grundriss mit Vertikalerschliessung und den einstigen Herdstellen in der Mitte. In den Keller führt auch heute noch eine Blocktreppe aus dem 16. Jh., deren massive Holztritte auf zwei schräg angeordneten Trägerbalken aufgesattelt sind. Eine weitere Blocktreppe, die vom Laden im Erdgeschoss ins erste Obergeschoss reichte, war nicht mehr zu reparieren und ist durch eine moderne Treppenkonstruktion ersetzt worden. Das Erdgeschoss ist oft bei Stadthäusern naturgemäss durch die Nutzung am häufigsten verändert. Das Blatt der nach altem Muster rekonstruierten Hoftüre zieren barocke Kreuz- und Winkelbänder.

Die beiden Obergeschosse zeichnen sich durch Ausstattungsbestandteile aus dem 17.-19. Jh. aus: In der Stube des ersten Stocks eine Stuckdecke mit Hohlkehle aus dem 18. Jh., spätbarocke Eichenholzfenster mit kreuzsprossierten Flügeln und zierlichem Originalbeschlägen, Zimmertür und weitere Ausbauelemente aus jener Zeit. Etwas älter ist ein barockes Wandkästchen mit Ohrenrahmung und geschmiedetem Schlossschild im hinteren Bereich dieser Etage. Das sogenannte Retourgeländer der Treppe mit seinen gedrechselten Eichenbalustern dürfte einer Ausstattungsphase im 17. Jh. angehören; ihr ist auch eine Türe im zweiten Stock zuzurechnen, deren Bekrönung in reich verzierten Ziffern die Jahreszahl 1644 trägt.

Im Dachgeschoss, wo die Konstruktionshölzer des liegenden Dachstuhls sichtbar belassen wurden, ist als baugeschichtliches Relikt die Befestigung eines ehemaligen Spindelbaums konserviert: Das in die Bodenfliesen eingelassene untere und das am Kehlbalken darüber angebrachte obere Lager nahmen einst die Zapfenwelle eines Rundholzes auf, mit dem über Seilzug und Kranbalken Lasten ins Dachgeschoss aufgezogen wurden.

(Markus Schmid im Januar 2006)

